

Der siegende Besiegte

Autor(en): **Vögtlin, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der siegende Besiegte. *)

Ueber eisbedeckte Schrände steigt vom Hang des Mont-Cenis
 reuevoll der deutsche Kaiser, um das kampfgeübte Knie
 vor dem Kirchenfürst zu beugen, der das Haupt der Welt sich nannte
 und den Herrscher aller Deutschen mit dem schwersten Fluche bannte.
 Dem Verfehmten stellen hilfreich sich zur Seite die Lombarden,
 die aus Freunden einst Papst Gregors dessen schärfste Feinde waren.
 „Gregor flieh“.. „Es naht der Kaiser an der Spitze seines Heeres!“
 „Und Italien von den Alpen bis zum Felsenstrand des Meeres
 steht zu ihm, wird für ihn kämpfen, bis des Papstes ird'sche Macht
 liegt geschändet und zerbrochen in der großen Freiheitschlacht.“
 Also warnen Günst und Haß ihn, und er nimmt die Stunde wahr,
 um durch heilige List zu ernten, was versagte die Gefahr.
 Soll den Eiswall ich ersteigen, um den Kaiser zu entthronen?
 Tut er Buße, mag als mein Vasall er still am Rheine wohnen!
 Nist gut hier auf Canossa, der Mathilde festem Schlosse;
 Laß' ihn bitten, laß' ihn knien, auf dem Hofe, in der Gasse. — —
 So der Papst in seinem Hochmut, und der arme deutsche Kaiser:
 „Nicht kam ich im Büßerkleide, um zu sammeln Vorbeerreiser.
 Mich erbarmt es meines Volkes, das den Frieden nicht kann finden,
 allbiweil des Landes Fürsten immer neuen Krieg entzündend.
 Es kann keiner sie beherrschen, ob er sie auch stets bestegt,
 der im Fluch und Bann des Vaters aller frommen Christen liegt.
 Durch's Gebirge zur Entbannung pilgert' ich mit Weib und Kind,
 heische nun zum dritten Male Einlaß hier in Schnee und Wind.
 Gib zurück mir Kron' und Szepter und des Königs freies Recht,
 und ich opfre meine Feindschaft, bin in Gottes Dienst ein Knecht.“ — —
 Tränen rannen, heiße Tränen, in den harten kalten Schnee,
 doch den Mann vom heiligen Stuhle rührte nicht des Kaisers Weh.
 Sah er eine starke Seele sich in Demut schier zermühlen,
 gab es ihm willkommenen Anlaß nur zu Herrscherhochgefühlen.
 Brütend sann er, wie zum Schein dem Kaiser er zu seinen Rechten
 möcht' verhelfen, um ihn desto tiefer nur sich zu verknechten:
 Wenn ich ihn vom Banne löse, fallen von mir ab die Fürsten,
 die zum Bündnis wider ihn ich hab' verlockt; ihr Rachedürsten

*) Am 25. Januar 1077 tat der deutsche Kaiser Heinrich IV. Buße in Canossa.

werden sie an mir dann stillen, und der Kaiser hält den Thron;
 doch, wenn ich ihn nicht befreie, bleibt die Schande mir zum Lohn.
 Oder ziemt es mir, dem Papste, daß ich selbst mein Wort verlehre,
 ihn vom Bann zu lösen, wenn zu wahrer Buße er sich kehre?
 Ha! hier liegt ein Saken! Ist dem großen Sünder wahre Reue
 je gelungen?.. Sorge, daß sein Königsinn sich jäh erneue!
 Edle Frauen sollen sein Bekenntnis niedrer Demut hören
 und den Knieenden spottlächelnd in der Selbstzerknirschung stören.
 Kenn' ich seine stolze Seele, wird sie sich dagegen bäumen,
 und der ritterliche König Segen und Erlaß versäumen.
 Also freut der Fürst der Kirche sich der schneiden List im stillen,
 sich zum Schein geneigt erweisend eines armen Sünders Willen.
 Heinrich wird gelöst vom Banne in der Dämmerung der Kapelle!
 Sieh! da huscht ein Zug Gestalten über ihre lichte Schwelle:
 Höhnisch grinsend Aebte, Grafen, stolz die Großgräfin Mathilde
 und zulezt des Büßers Gattin, tief in Sarm und Wehmut, milde.
 Finster schreitet jetzt Papst Gregor auf den reuigen Kaiser zu
 und die Stimme hebend, reicht er ihm der Hostie Hälfte: „Du!
 Laß mich schauen in dein Herz dir. Ist die Reue wahr und rein?
 Macht die Aechtung dich bescheiden? Fühlst du dich im Banne klein?...
 Nimm die Gabe als ein Zeichen meiner völligen Veröhnung!
 Der dort oben strafe dies mein Tun als gräßliche Veröhnung,
 senke mir mit seinem Blicke jähen Tod in meine Brust,
 bin ich mir noch einer Sünde oder einer Schuld bewußt.“
 Wie er feierlich die Hälfte seiner Hostie aß und schlang,
 wog die andere Hälfte Heinrich in der Hand noch zögernd bang.
 Er, der für sein liebes Deutschland hundert blutige Schlachten schlug,
 bebte tief vor Gott im Herzen wie ob grobem Selbstbetrug.
 „Nun, Herr Heinrich, iß und schwöre mir die selbe Formel zu!“
 Dieser blickte auf zum Himmel, fand dort des Gewissens Ruh,
 gab die Hälfte dann der Hostie seinem Spender kühl zurück
 und bekannte, vor dem Höchsten sich bestlegend Stück für Stück:
 „Wohl, gereinigt hast von Sünde du mein sorgenvolles Haupt;
 aber Schuldner sind wir alle jenem, den die Menschheit glaubt;
 doch drückt den die Schuld nur, der sie fühlt...“ Er hob sich aus den Knien,
 aus den Augen sprüht' ein Schein ihm wie vom gütigen Gott verliehn;
 stand und ging und fuhr entbannt hinüber nach den deutschen Landen...
 Sener Sieg schritt vor ihm her, dem nie die Menschen Kränze wanden.
 Aber aus des Königspfad's dornenvollen Pflichten, Mühen
 sah er Blumen nun in Fülle seinem freien Geist erblühen.
 Und in seinen Herrschertaten war er treu um Eins beflissen:
 Daß des Deutschen tiefe Seele wüchse aus zum Weltgewissen.

Adolf Bögtlin.

